

Latino Sacro - Konzert mit lateinamerikanischer Sakralmusik

Dr. Frank Piontek, Kulturpublizist – Bayreuth, Stadtkirche Heilig Dreifaltigkeit, 11. August 2024

Ein Programm an zwei Orten Speinshart und Bayreuth – das ergibt zwei verschiedene Konzerte.

Es ist immer wieder erstaunlich: Da hört man dieselbe, von denselben Musikern gespielte und gesungene Musik – und es ist ein wenig, als hätte man zwei verschiedene Aufführungen besucht. Es ist ja auch so. In der mit fettem Stuck dekorierten und ein wenig kleineren Klosterkirche Speinshart klingt die Musik durchaus anders als in der dekorationsfreien spätgotischen Stadtkirche. Wo die Nachhallzeit ungefähr vier Sekunden beträgt, klingt ein Ensemble natürlich anders als in einem Raum, in dem die Ornamente, Skulpturen, Wandausstattungen und Raumschwünge den Klang merklich abdämpfen.

Nein: In der Bayreuther Stadtkirche klingt es an diesem Abend nicht schlechter, weil wolkiger – nur anders. Wenn also der Chor der Capella Transylvanica den ersten Satz der Misa Criolla des Ariel Ramirez anstimmt, verwandeln sich die Engelsstimmen der Sängerinnen in pur ätherische voces caelestes. Es tönt geradezu magisch in den Raum – nicht weniger und nicht mehr bezaubernd als am Vorabend in der Oberpfalz, nur eben anders, auch monumentaler, als hätte es noch eines Beweises bedurft, dass es keine gleichen Konzerte gibt. Kein Wunder, dass das Publikum im fast bis auf den letzten Platz gefüllten Kirchenschiff am Ende tosenden Applaus gab.

Den Anfang aber machten nicht die Jungen, sondern die ganz Jungen. „Mutter Dollhopf, komm mal her“, ruft die Intendantin Sissy Thammer und weist der „Mutter“ einen Platz zu Seiten ihrer drei kleinen Kinder zu. Jonathan, Cosima und Anton, so heißen sie, auch sie werden am Schluss den Künstlerinnen und Künstlern Rosen überreichen. Einst war „Mutter Dollhopf“ beim Festival zugange, nun stehen ihre Kinder am Ort, um die Tradition fortzusetzen. Heinz Otto, Schirmherr des Education-Programms, in dem am Nachmittag das „Zaubertheater“ über die Bühne des Zentrums ging, war ebenfalls Gast. „Ich werd“, sagt Sissy Thammer dann latent inoffiziell, „immer dümmer, die Festspielzeit zehrt“, aber keine Bange: Sie zehrt nicht aus. Was am Abend den Gästen kredenzt wird, ist sensationell.

Wieder singen die Rumänen unter ihrem Festival-Chorleiter Fred Sjöberg, wieder wird der Chordirektor Professor Cornel Groza am Ende von „seinen“ Sängern frenetisch gefeiert; schön zu hören. Wieder stehen Isabel Grübl und Jasmina Aboubakari auf der Bühne, vor dem Chor, links vom kleinen Instrumentalensemble, aber nun hat alles einen orchestraleren Anstrich. Erstaunlich, wie in der Akustik aus vier wohltönenden Streichern plötzlich ein wohltönendes Streichorchester wird.

Der preisgekrönte Mezzosopran (2. Preis beim Internationalen Carl-Orff-Gesangswettbewerb des Orff-Zentrums München, 2. Preis und Sonderpreis des Richard-Strauss-Instituts Garmisch-Partenkirchen, Sonderpreis des Festival junger Künstler Bayreuth) singt, um nur auf ein Solostück hinzuweisen, in Martin Palmeris Misa Tango ein Qui tollis, dass man dahinschmelzen könnte, was gewiss nicht allein an der begleitenden Solovioline Bahram Dolyevs liegt. Leider hat Aboubakari nur in Ramirez' Messe ihre Einsätze, aber auch die lohnen schon den Besuch. Zusammen mit Isabel Grübl bildet sie ein Duo, dem man stundenlang zuhören könnte, aber bedauerlicherweise ist Ramirez' Messe ein wenig kürzer als die seines argentinischen Komponistenkollegen. Wieder zieht der Tango in die Kirche ein, und wieder könnte man beim Credo tanzen. Tanz in der Kirche: das war ja schon im Konzert des turkmenischen Ensembles in Speinshart ein Thema; so kreuzen sich die Programme unter dem Sternzeichen Süd- und Mittelamerikas. Die erstaunlichste Kreuzung aber begegnet gleich zu Beginn der Misa Tango. Bach in Buenos Aires – ich stelle mir vor, wie JSB durch die Suipacha, Richtung Kathedrale, läuft, um am Wegesrand noch einigen Tangosängern zuzuhören ... Palmeri hat es in einzigartiger Weise verstanden, Bachs Fugati mit der originären Sprache seiner Heimat zu verbinden, um beispielsweise ein höchst originelles „Kyrie eleison“ zu schaffen. Der Chor, der vor ein paar Tagen lange an den einzelnen Phrasen eben dieses Satzes arbeitete, zeigt nun, wie gut dies in einer weithalligen Kirche zu klingen hat. Diese hierzulande wohl kaum gesungene Messe nun zweimal in Bayreuth und Umgebung, aufgeführt von rumänischen und deutschen Sängern und turkmenischen und brasilianischen Instrumentalisten zu hören, um etwas live von der argentinischen Kultur mitzubekommen, ist alles andere als selbstverständlich. Und wenn eine deutsche Sängerin, die zuvor auch als Stimmtrainerin und Probendirektorin und im Konzert selbst als Percussionistin tätig ist, den Solopart in Heitor Villa Lobos' fünfter, vom turkmenischen Streichquartett und dem Pianisten Lucca Verdi Pires mitgestalteten Bachiana brasileira wunderbar singt, kapiert selbst der letzte Besucher, dass auch dieses Konzert nicht nur deshalb unwiederholbar ist, weil dem Pianisten nun kein gutes Keyboard, sondern ein veritabler Steingraeber Flügel zur Verfügung steht.

Das Panorama erstreckt sich wieder vom Summchor über ein triumphales Gloria zum verklingenden Dona nobis pacem, doch nun ein wenig verwandelt, gleichsam größer (nicht besser, aber auch nicht schlechter als in Speinshart) und scheinbar allgemeingültiger. RIESEN-Beifall nach einem bewegenden anderen Latino-Sacro-Konzert: mit fröhlichen wie ernsten Musikern und einem Publikum, das gegen eine kleine Spende Weltkultur serviert bekommt.